



Neu hinzutretende Abonnenten erhalten auf Wunsch die bisher erschienenen Fortsetzungen unseres Romans kostenfrei nachgeliefert

Du liebes Wien

24) Roman von Ernst Decsey

Und die Wirkung zeigte sich: das System Wlk war nicht nur gefährlich, es war einfach niederschmetternd, und es stürzte alle Ueberlieferungen, die Bedingungen des Handwerks um. Bis dahin war ein Uhrmacher durch die Mystik seiner Arbeit herausgehoben aus dem Chor des Handwerksvolkes; der Volksuhrmacher machte sich mit aller Welt gemein. Er drang ins Wirtshaus, in die Wohnung, er fing die Leute auf der Gasse ab, er zerrte sie in seine Werkstatt und zeigte ihnen selbst, wie einfach alles hergeht, er verriet die Kniffe, die die alten Uhrenmeister praktizierten, und seine Phantasie erfabelte noch einige dazu, die niemals praktiziert worden waren. Und während er mit dem Daumen zum Eschenhause wies, setzte er mit springenden Worten auseinander, wie die armen Leute früher ausgesogen wurden, wie sie sich ausgeliefert hatten, blind und ahnungslos, so daß er es nicht mehr ansehen konnte, obwohl das Herz ihm wehtat. Nun aber sei er selbst gekommen, um die Menschen aufzuklären, ja geradezu zu retten, eine fressende Gefahr abzuwenden und ehrliche Gesinnung auszusäen. „Wer nicht sein eigener Feind ist, wer für seine Kinder sparen will, der läßt fortan beim Wlk arbeiten! Nur 50 Kreuzer! Mehr als bürgerlicher Gewinn ist unanständig!“ Und in Zeitungen, auf breiten Plakaten verkündete er lärmend und beschwörend die große Reform, und was die Worte nicht vermochten, sollte Anschauung ergänzen, und so lächelte sein eigenes Friseurgesicht mit dem wunderschönen dünnen Schnurrbart in Zeitungen und auf Plakaten die Frauen an, und die Stubenmädchen schwärmten von dem wachsigen Gesicht wie von einem Kunstpfeifer.

Ambros und die Christel verbrachten schwere Nächte, Nächte, wo derselbe Gedanke immer wiederkehrte wie der klopfende Blutstrom in der Geschwulst. Wo sich's ihnen auf die Brust setzte und ins Herz biß. Wo sie mit brennenden, trockenen Augen in ihren Betten lagen und voreinander Schlaf heuchelten. Aber keines schlief, und sie ertappten einander, und in halberbrochenen Worten, in Worten, die man gar nicht auszusprechen wagte, weil man sich vor ihrem Sinn fürchtete, gestanden sie ihre Angst. Was sollte man dagegen tun? Welche Waffe gab es gegen dieses Untier? Es war, wie wenn die Donau tobsüchtig hervorbrach und die Hütten schlang, Menschen niederriß und wegtrug. Oft stand die Christel auf, um ihrem Mann den Atemapparat zu richten, wenn er sich wälzte und nach Luft schrie. Dann ging sie fröstelnd in die Küche und zündete das Spirituslämpchen an. Aber matt und wirr vor Kummer und halb zerschlagen, verschüttete sie die Flüssigkeit, und auf einmal stand die ganze Herdplatte in blauem Feuer: die veilchenfarbenen Flammen krochen auf der Platte weiter und schlichen wie mit unhörbaren Klauen, und wenn die Christel blies, so sprangen sie in hohe gelbe Spitzen tückisch auf.

Den Meister packte oft der jähe Zorn des Ohnmächtigen, ein spitzer Haß, der ihm ganz fremd war, überfiel ihn, und er wäre am liebsten hingerannt, um diese futterneidige Kröte zu zertreten. Oder, er wollte es veröffentlichen, die ganze Stadt zu Zeugen anrufen, welches Unrecht ihm geschah, er wollte wissen, ob diese Selbstsucht hier in Wien erlaubt sei, ob sich nicht alle mit empörten! In diesen Tagen sprach er mit dem Bürgermeister. Ihm, dem alten Zeugen seiner Mühsal, wollte er sein Herz ausschütten. Doch der Bürgermeister sprach diesmal keine Fuge; jetzt hatte er nur ein Achselzucken. Ob es anständig sei, was der Wenzel tat? Nein, gewiß nicht. Anständig nicht; aber möglich. Was nicht verboten ist, das ist erlaubt. „Was wollen Sie? Die Gewerbeordnung? Das Gesetz schützt Rechte; es ist keine Fibel der Moral. Wir können gar nichts tun! Freies Spiel der Kräfte! Wir können auch den Leuten keine Pauke halten: gebts nicht zum Wlk! Volenti non fit injuria. Verstehen Sie jetzt? Wer beschwindelt werden will, der soll es werden. Mundus vult decipi. Nur die allerdümmsten Kälber wählen ihren Metzger selber!“ Er lachte schlaun und wirbelte an einer Spitze seines langen Advokatenbartes. Sie saßen in demselben Zimmer, wo der Bürgermeister einst mit Schwerengang des Graslitz wegen verhandelt und wo der Krutz die erste Niederlage erlitten hatte. Noch hing dieselbe Pendeluhr, wo sie gehangen, an der

Wand; es war wie damals, nur zeigte sie jetzt ordentlich die Zeit: man wußte, wie man dran war, und dennoch — alles umsonst! Der Bürgermeister kam mit einem Sack von Sprichwörtern und lächelte, wie wenn es keine Sorge auf der Welt gäbe. Und der Meister hatte einen Freund gesucht.

„Natürlich laufen ihm die Leute zu,“ erörterte Dr. Krügl, bequem im Sessel liegend, „das ist ja psychologisch natürlich. Im neuen Wirtshaus wollen alle einmal sitzen. War's bei Ihnen anders, wie Sie damals oben auf'macht haben? Freies Spiel der Kräfte, lieber Freund. Sie sind halt ein Hofuhrmacher, und das ist ein Volksuhrmacher! Sie haben die feinsten Käufer, Aristokratie und Gott weiß wen. Und die behalten S' ja! Dieser Wlk? Geriebener Bursch! Der denkt sich: geh's wie's will! Zu verlieren hat er nichts, er kann nur gewinnen. Und — das erste bei der Uhr ist, daß sie geht.“ Er machte wieder seinen Sprichwörtersack auf und holte etwas heraus: „Wenn das Nichtfehlen das höchste wäre, so möchten die unaufgezogenen Uhren die besten sein. Sehen S', das sagt Grillparzer!“ Dr. Krügl klatschte seiner Rede innerlich lebhaften Beifall und zündete wie zur Belohnung eine Zigarre an. Er bot dem Meister freundschaftlich eine auf der Hand dar, doch er lehnte ab: er brauchte Hilfe, nicht Zitate und Zigarren.

Aber trotz dem Spruche Hiob, daß ein Wäscher nicht immer recht haben muß, behielt der Bürgermeister recht: die Kunden stürmten den Wikschen Laden nur so, obwohl er kahl und unansehnlich war, keine schöne Tänzerin, keine gemütlichen Plausch-Stockerkel und überhaupt nichts Lyrisches enthielt. Und nicht nur Hauer, Kutscher und Kellerburschen — man sah auch Herren aus der Hermannstraße, Herren in Zylindern, Herren, auf deren Treue man geschworen hätte. Sie fielen von Schwerengang ab wie das Herbstlaub vom Baum, und der Wenzel schüttelte den Hauern, den Kutschern und Kellerburschen jedesmal die Hände, als ob es für ihn ein Fest sei, er hatte für jeden Herren eine lackierte Liebenswürdigkeit, als ob er sein besondrer Freund sei, gebrauchte Fremdwörter, erkundigte sich nach dem Befinden der Familie, und die Herzen schmolzen davor hin, obwohl es nichts war als ein widriger Geschäftskniff. Schwerengang wäre dessen nie fähig gewesen: er konnte nicht die Kutscherhände schütteln, wenn ihm die Leute nicht persönlich nahestanden oder zusagten; er ließ sich lieber hochfahrend schelten, als daß er mit Gebärden und Mienen gelogen hätte. Allerdings begann er einzusehen, welchen Wert persönliche Beziehungen für die Praktiker des Lebens haben, einzusehen, daß Untüchtigkeit und Selbstsucht sich auf dieser Krücke forthelfen, und wie erfolgreich! Auch er versuchte, Freunde zu gewinnen: er zeigte sich nun öfter im Kasino Zögernitz, wo die Rentner aus der Hermannstraße weltverloren tarockierten, oder ging abends zum Weißen Kreuz, wo die Losgesellschaft und ein 30 Jahre alter Stammtisch, der „Zirkus Pils“, beisammen war. Allein es fehlte ihm die Gabe, sich anzuschmeißen wie der Wenzel, und er war gehemmt, wenn er den Wenzel sah, der auch beim Zögernitz, beim Weißen Kreuz erschien, ganz unverfroren, und wie um zu triumphieren, gerade vor ihm seine Künste springen ließ. Der Meister wollte ihn nicht sehen, er wich ihm aus, und hatte wohl das deutliche Gefühl: es ist zu spät. Ueberhaupt, die Leute freuen sich im Grunde, wenn einer, dem es gut ging, ein bißchen zappeln muß. Nicht gerade aus Bosheit; aber wie die Herren vom Stammtisch einander gern die Zeitung reicheten, sobald die Zeitung einen Freund recht in der Arbeit hatte, so lächelten sie auch jetzt. Manchmal ließ einer — natürlich ohne jede Absicht — ein Lobeswörtchen für den Wenzel fallen, und Schwerengang hätte aufschreien mögen. Er mußte es hinunterwürgen: er durfte ja nichts merken lassen.

Der Wlk aber lauerte in seinem Gewölb wie eine Kreuzspinne auf die Opfer. Auch den zweiten Gehilfen Schwerengangs, einen guten Arbeiter, den Alois Kogler, hatte er von ihm abzuziehen gewußt: eines Tages kündigte der Kogler dem Meister unter allerlei Vorwänden, und statt zu seiner „kranken Schwester“ ging er in die Fünfzig-Kreuzer-Werkstatt, wo es viel lustiger war als bei dem verlassenen Schwerengang. Fast kein Tag verging, wo Schwerengang die Bisse, Tritte, Stöße, die Gewalttaten des Konkurrenten nicht irgendwie zu spüren bekam. Sein Gewölb begann sich zu entvölkern. Immer spärlicher erschienen die Kunden — es war wie eine Gnade, wenn sie noch kamen — die Bücher zeigten kleinere und kleinere Zahlen: das alte Geschäft fing an zu sinken wie ein löcheriger Kahn. Doch mehr als alles das bedeutete die Kränkung, die fortgesetzte Marter, die den Kampf begleite, und wenn der Schaden auch getragen werden mußte — unerträglich war der Seelenschmerz.

ebensoviel wie
9 · 12 = 155 Pfg.
und sie gibt an
as man ihr an
dern nur einen
dann, ihr „Wir-
Versuche zeigen,
ändern Worten,
er um rund 1/4 0
weise der Wärme-
calorie“ erforder-
stande r in t Se-
es Beispiel zeigt:
dem Durchmesser
n überlastet und
ht pro laufendes
Widerstand von
hm pro laufendes
5 Grammkalorien,
S
S
S
16.
= 300, die bereits
ben. Bei weiterer
Feuersgefahr ent-
erungen. Das sind
struierte und ein-
äßiger Stromstärke
nwärme schmelzen,
uftritt, für dessen
Für Ströme bis
chstens 20000 Volt
us aber nicht mehr
erstehen will, muß
die bei Verzwei-
irgendeiner Stelle
zusammenlaufen, so
nau so viel Strom
e verläßt, denn die
spunkt weder auf-
Geradeso ist es ja
erleitung. Wie man
ante „Verzweigungs-
s ist ja 5 + 3 = 8.
em Strom mehrere
n er gewissermaßen
Strom wird es dann
e auch tun: er wird
geben. Um die Be-
isieren, greift man
n redet nicht mehr
von seinem „Leit-
(Fortsetzung folgt.)